

Eine Stalkerin hätte Bert Simon fast ermordet – jetzt ist er zu Fuß unterwegs, um Betroffenen zu helfen

„Nichts bereitet einen darauf vor, ein Gewaltopfer zu werden“

Von Lothar Veit

Hildesheim/Banteln. Fast 70.000 Kilometer hat Bert Simon seit 1994 zu Fuß zurückgelegt. Seit zwei Jahren tut der Langstreckenwanderer dies nicht mehr nur aus sportlichem Ehrgeiz, sondern, wie er es nennt, um seine Funktionalität nicht zu verlieren: „An der psychischen Seite kann ich nicht arbeiten, das müssen Profis machen – aber an der physischen.“ Wer das verstehen will, muss wissen, dass der 37-Jährige am 3. August 2006 beinahe abgeschlachtet worden wäre.

Simon ist das Opfer einer Stalkerin geworden (Stalking = Nachstellen). Seither setzt er sich als Botschafter für die Opferschutzorganisation Weißer Ring ein und nutzt sein neues Projekt, eine Wanderung von Stuttgart in Deutschland nach Stuttgart in den USA, um von seiner Leidensgeschichte zu erzählen. Am Montag wurde er von Oberbürgermeister Kurt Machens im Hildesheimer Rathaus empfangen.

Man merkt dem 37-Jährigen an, dass er seine Geschichte schon oft erzählt hat. Und dass er gelernt hat, währenddessen seine Gefühle abzuschalten. Doch der Gang durch Hildesheim fiel ihm schwer. Hier war er oft mit seiner Verlobten Christine gewesen, die in Banteln wohnte. In dem 1.650-Einwohner-Ort gründeten die beiden einen gemeinnützigen Verein zur Begleitung von Lungentransplantierten. Christine gehörte selbst zu den Betroffenen, sie litt an der Stoffwechselerkrankung Mukoviszidose.

Ende 2002 war die Bantelnerin zu Gast in der ARD-Talkshow „Beckmann“ und sprach dort über ihr Leben mit einer neuen Lunge.

Tanja S. aus Bayern – selbst an Mukoviszidose erkrankt – sah die Sendung, glaubte an eine Seelenverwandtschaft und verliebte sich aus der Ferne in Christine.

Es begann harmlos: Tanja S. nahm Kontakt zu Bert und Christine auf, bot ihre Mithilfe im Verein an. Die beiden waren dankbar, hatten sie doch zu der Zeit bereits bundesweit 500 Menschen zu versorgen. Aber dann zog die Unbekannte von Bayern nach Hannover und drängte sich immer mehr in das Leben des Paares. Plötzlich ging sie zum selben Zahnarzt, schrieb seitenlange Liebesbriefe und bombardierte die beiden mit bis zu 60 Anrufen täglich, unzähligen SMS-Nachrichten und etwa 2.500 E-Mails.

Das so genannte Stalking-Gesetz gab es zu der Zeit noch nicht. „Wir waren Dauergäste bei der Polizei in Gronau und Elze, bei den Gerichten in Hildesheim“, erzählt Bert Simon. Doch er erhielt immer nur die Auskunft, dass „kein Strafverfolgungsbedarf“ bestehe. Dann griff Tanja S. Christine zum ersten Mal tödlich an. „Zum Glück“, kommentiert Simon bitter. Denn endlich konnten sie erwirken, dass sich die Stalkerin ihnen nicht mehr nähern durfte.

„Einige Wochen hielt sie sich daran“, so der 37-Jährige. Dann bittet sie ihn um eine Art Abschiedsge-



Die Organisation Weißer Ring hat Bert Simon unterstützt, als alle ihn allein ließen.

Foto: Veit

spräch. Sie wolle zurück nach Bayern. Beide treffen sich in Bert Simons Wohnung in Hannover. „Ich hätte ihr für die Fahrt auch Geld gegeben, nur um sie endlich los zu sein“, sagt er. Zwei Stunden unterhalten sie sich ruhig, dann bittet er sie, zu gehen. Als er ihr einen Moment den Rücken zudreht, kracht ein Hammer auf seinen Hinterkopf.

Simon sackt zusammen, blutet stark. Er weiß, er darf nicht ohnmächtig werden. Er greift nach einer Flasche Wein, hat aber Skrupel, sie ge-

gen die Frau einzusetzen – obwohl es Notwehr wäre. „Man gelangt an seine moralischen Grenzen“, sagt er rückblickend, während die andere Person ohne Rücksicht auf Verluste aufs Töten fixiert sei.

Irgendwie gelingt es ihm, einen Notruf abzusetzen und Tanja S. ins Treppenhaus zu zerren. Da zückt die gelernte Metzgerin urplötzlich ein Fleischermesser mit einer 25 Zentimeter langen Klinge. Sie sticht in Bert Simons rechten Oberschenkel und durchtrennt ein Sechstel der Muskulatur. Der nächste Stich wäre tödlich gewesen, hätte er nicht eine Rippe getroffen. Ein Nachbar wird auf das Gemetzel aufmerksam und treibt Tanja S. in die Flucht. Als die Polizei sie im Auto stoppt, liegt das blutige Messer noch auf dem Beifahrersitz. Sie gesteht die Tötungsabsicht sofort.

Trotzdem ist der Spuk noch nicht zu Ende. Bert Simon bekommt mit, dass die Frau in das gleiche Krankenhaus wie er eingeliefert wird. Er hört, dass ein Polizist im Nebenraum offenbar nur ihre Personalien aufnehmen und sie dann laufen lassen will. Erst der Staatsanwalt sorgt dafür, dass Tanja S. sofort in Untersuchungshaft kommt. Sechs Monate verbringt Simon in Kliniken, bevor ihn noch vor seiner Entlassung der nächste Schicksalsschlag trifft: Am

12. Januar 2007 verstirbt überraschend seine Verlobte Christine. Damit war trotz der Krankheit nicht zu rechnen, „aber der Stress hat sich auf das ohnehin schwache Immunsystem ausgewirkt“, sagt er.

Bis heute fühlt sich Simon vom Staat allein gelassen. Das ist einer der Gründe, warum er seine Geschichte so öffentlich macht. Tanja S. habe durch ihre Tat bislang mehr als 100.000 Euro Kosten verursacht, sagt er. Als Opfer müsse man dagegen um jeden Cent kämpfen. „Man erwartet von mir, noch mit Fäden im Kopf Anträge auszufüllen, sonst verfallen Gelder.“ Eine der wenigen positiven Erfahrungen nach der Tat sei der Kontakt zum Weißen Ring gewesen. Bereits einen Tag nach dem Mordversuch bekam Simon im Krankenhaus Besuch von Karin von Schroeter, Außenstellenleiterin in Hannover. „Das Blut war hinter den Fußleisten noch nass“, so der 37-Jährige, „da war der Weiße Ring da und nahm mich an der Hand. Und das war wichtig. Ich bin durch riskante Länder wie Pakistan zu Fuß gegangen. Aber erwischt hat es mich hier. In Hannover. In meinem Wohnzimmer. Alles, was ich in meinem Leben gelernt habe, hat mich nicht darauf vorbereitet, ein Gewaltopfer zu werden.“

Andere ziehen sich nach so einer Grenzerfahrung zurück. Bert Simon macht das genaue Gegenteil. Ende 2007 sprach er im ZDF mit Johannes B. Kerner über seine Geschichte. In diesem Herbst wird ein von Spiegel TV aufgezeichnetes Gespräch mit ihm gesendet. Auf seiner jetzigen Wanderung trifft er fast jeden Tag mit Medienvertretern zusammen. Und das, obwohl er auch mit Medien üble Erfahrungen gemacht hat, die den Tätern mehr Platz einräumen als den Opfern. Der Verteidiger von Tanja S. habe während seiner Kran-

kenhauszeit fünf große Artikel in die Presse gebracht, „mit meinem Blut geschrieben“. Am Tag seines Hildesheim-Aufenthalts hat er zwei Fernsehteams abgewimmelt. Auf Sender, die ihn „zwischen Paris Hilton ohne Höschen und Madonna mit Höschen“ platzieren wollen, kann er getrost verzichten.

Das Drama ist noch lange nicht zu Ende. Nicht nur, dass Bert Simon kaum noch eine Nacht durchschlafen kann, dass er misstrauischer geworden ist und die Dunkelheit meidet. Da ist auch das Wissen, dass die Täterin ja nicht für immer weggesperrt bleibt. Tanja S. bekam für versuchten Mord acht Jahre ohne Bewährung aufgebremmt. Im Strafmaß hatte das Gericht laut Simon bereits berücksichtigt, dass die Täterin selbst schwer krank ist. In der schriftlichen Begründung habe dieser Hinweis jedoch gefehlt. Der Anwalt von Tanja S. focht das Urteil an und erreichte, dass die Haftdauer nachträglich auf vier Jahre reduziert wurde. Sie könnte also schon bald entlassen werden.

Bert Simon überlegt kurz, bevor er sagt: „Angst habe ich nicht.“ Es könne ja nicht schlimmer kommen.

Trotz der Enttäuschungen verlässt er sich auf die Behörden. Er will ein Zeugen-schutzprogramm des Landeskriminalamtes in Anspruch nehmen.

Und er geht davon aus, dass die Polizei wachsam ist, falls es die Täterin erneut von Bayern in den Norden ziehen sollte. „Meinen Namen werde ich nicht ändern.“ Und seine Internet-Seite, auf der er von unterwegs Tagebuch schreibt, alle Details seiner Geschichte veröffentlicht, anderen Opfern Tipps gibt und für den Weißen Ring wirbt, will er auch nicht aufgeben.

Mehr Informationen im Internet: www.bertsimon.com www.weisser-ring.de

„Dann griff sie Christine zum ersten Mal an. Zum Glück“

„Ich bin durch Pakistan gegangen. Erwischt hat es mich in Hannover“